

Basler Volkskalender 1967

Autor(en): **Haas, Hieronymus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **44 (1966)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Basler Volkskalender 1967

Jahrbuch der Nordwestschweiz,
Verlag Cratander AG, Basel

Mit dem Jahre 1967 tritt der Basler Volkskalender bereits ins 45. Jahr seines Bestehens. Schon seit Jahren ist diese erfreuliche Publikation aus dem bescheidenen Rahmen des «Kalenders» zu einem eigentlichen kulturellen Jahrbuch emporgewachsen. Auch der neue Jahrgang bietet eine Fülle wertvoller Anregungen aus Religion, Geschichte und christlicher Kultur.

Eugen A. Meier orientiert in einer mannigfaltigen Bilderfolge über das Thema «*Marienverehrung und Mariengebete im mittelalterlichen Basel*»*. Analog zu unserm Sonderheft «*Marianisches Basel*» («Mariastein» Nr. 11/12, 1963) schreitet auch er die grossen Heiligtümer in und um Basel ab und zeigt anhand zahlreicher Bildbelege die geschichtlichen Aspekte des Marienkultes in Basel auf. Von der majestätischen Bischofskrümme aus dem Grab des Johannes von Venningen (1458—1478) über die ragenden Standbilder am Münster, am Spalen-

* Diese Abhandlung ist auch separat erhältlich in Kommission bei Helbing & Lichtenhahn, Basel 1967.

tor, am Fischmarkt, im Gewölbe der Rathauskapelle, auf der Pfalz bis zu den farbenfrohen Scheibenrissen der Ratsstube und den vornehmen Siegeln und Münzen zeigt er eine Fülle von kostbarsten Werken, die uns vom künstlerischen Schaffen Basels und vom guten Geschmack der Basler Mäzene Kunde geben. Das Marienbild eroberte in Basel nicht bloss Türme, Tore, Giebel, Brunnen und öffentliche Gebäude, es durfte auch einziehen in die hablichen Gemächer der Patrizier, es fand Wohnstatt in Kirchen und Klöstern, in den engen Zellen und Klausen der Mönche und Nonnen, es bezog die Stuben und Kammern der Bürgerschaft und ward heimisch in den niedern Stübchen der Hintersassen. Zahlreich sind die Mariendarstellungen auf Gemälden, Zeichnungen, Holzschnitten, Miniaturen, Gebetbüchern und Glasmalereien. Die Basler Museen, Kirchen, Bibliotheken bieten eine immense Fülle hervorragender Werke vorreformatorischer Zeit. Ein besonderes Kapitel widmet der Verfasser den «*mittelalterlichen Mariengebeten*». Aus der Basler Kartäuserbibliothek und aus dem Andachtsbuch des Stadtschreibers Nikolaus Meyer zum Pfeil werden uns wahre Perlen gesunder Frömmigkeitsliteratur geboten.

Da diese Mariengebete wohl erstmals veröffentlicht werden, möchten wir es nicht unterlassen, unsern Lesern eine kleine Kostprobe zu bieten, ein *Gebet zur Jungfrau Maria* aus der Basler Kartause (Ende des 15. Jahrhunderts, Universitätsbibliothek Ms A XI 59, fol. 62 r bis 64):

«O du aller heiligeste magt Maria
und ouch ein muoter unseres heren Jhesum
Crist
durcht die kündung der mönscheit gebuort
krüczge / faste / liden / tod / begrebt
urstend und uffart unsers lieben heren Jhesum
Crist
din und durch dich selbess uffart
in der du seliklich empfangen würd in den
himelen mit lib und sele.»

Man lese diese Zeilen einmal laut und besinnlich durch und lasse diese wohlklingende Sprache in Ohr und Herz eindringen! Hier ist in wenigen Zeilen das ganze Mariengeheimnis umfassen und dem Beter nahe gebracht. Gebet war damals wie heute Bekenntnis und Offenbarung der innersten Glaubenswelt, in der man beheimatet ist.

Ein weiterer Beitrag des neuen Jahrbuches führt uns in die Welt der Kirchengeschichte, zur vielumstrittenen Persönlichkeit des letzten Generalvikars der Diözese Konstanz. Der bekannte Wessenberg-Forscher Erwin Keller schreibt in einem wissenschaftlich gut fundierten Aufsatz über «*Liturgische Reformen im alten Bistum Konstanz unter Ignaz Heinrich von Wessenberg*»: Es war ein Aufsehen erregendes Ereignis, als der letzte Fürstbischof von Konstanz den erst 28 Jahre alten Wessenberg zum Generalvikar der grossen Diözese ernannte. Mit ihm ergriff bekanntlich die Aufklärung das Szepter und brachte zahlreiche einschneidende Neuerungen auf dem Gebiete des kirchlichen Lebens. Vieles, was man damals als krasse Neuerung und «Kehricht der Aufklärung» bezeichnet hat, wird heute nach 160 Jahren als selbstverständlich hingenommen und fand nach langen Jahren sogar kirchliche Anerkennung. Gewiss war Wessenberg ein treuer und höriger Diener seines radikalen Staates, aber gleichwohl sind unter seinen Verfügungen auch grosse und weitsichtige Taten zum Wohle der Kirche zu verzeichnen. Seine grossen Anliegen wie Wortgottesverkündigung, deutscher Kirchengesang, Sakramentenspendung in der Volkssprache, aktiver Mitvollzug der Liturgie sind alles Dinge, die in der Liturgie-Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils eine späte, aber erfreuliche Bestätigung gefunden haben.

Der Liturgie und dem kirchlichen Gesang sind zwei weitere Aufsätze gewidmet. Paul Lachenmeier, ein ehemaliger Sängerknabe von St. Clara, schreibt ein bemerkenswertes Erin-

nerungsblatt «*Sängerknaben — vor 40 Jahren und heute*». In lebendigen Bildern schildert er das Leben eines Sängerbuben vor 40 Jahren in der Stadt Basel und lässt auch die Anliegen der Gegenwart zu Worte kommen. Brennende Anliegen für Priester und Laien zu lebendiger Gestaltung des Gottesdienstes. Nachkonziliare Aufgaben!

Ina Lohr fügt den Anliegen Lachenmeiers tiefe Einsichten über «*Sprachmelodik im Gregorianischen Choral und in den neuen deutschen Messgesängen*» an. Aus all ihren Ausführungen spricht ein warmes Einfühlungsvermögen in die Welt des Chorals und tiefe Ehrfurcht vor dem Wort als schöpferischer Akt und lebendige Aussage. Der Praktiker wird aus den beigegebenen Beispielen neue Impulse schöpfen für seinen Arbeitstag im Dienste des Gotteslobes.

Abschliessend folgt eine warmherzige Weihnachtserzählung von Kaspar Freuler «*De adventu Domini*». Sie stellt die Gestalt des Kirchenlieddichters Friedrich von Spee in den Mittelpunkt der Erzählung. Aus einer zufälligen Begegnung mit armen, aber treuherzigen Menschen ersteht das unvergessliche Weihnachtslied «Zu Bethlehem geboren».

Der neue Basler Volkskalender 1967 öffnet die Tore für eine schöne, christliche Welt, die wir vor lauter Unrast oft übersehen. So ein stilles, unauffälliges Jahrbuch will besinnliche Stunden schenken und uns die Schätze unserer Kultur wieder entdecken helfen.

P. Hieronymus Haas

Basler Wappen mit Madonna und Kaiser Heinrich. Aus dem Scheibenzyklus der Basler Ratsstube, von Anthoni Glaser; 1520.

